

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60433

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

vers divers avatars d'une prétendue »science sociale« raciste (ou simplement »raciale« N.B.). Cette dérive s'explique par la combinaison de la sociologie avec différentes interprétations du transformisme lamarckien, du darwinisme, de l'anthropologie physique (»crâniologie« etc.) et avec la vieille notion polysémique de »race«, dans ses deux grandes acceptions: généalogique et classificatoire. En résultèrent différentes »macédoines« à prétention scientifique – où la formation médicale de l'époque tient largement sa place –: en fait des idéologies en rupture ouverte avec l'humanisme et la morale des »Lumières« (et du christianisme), idéologies visant d'une part à expliquer l'histoire des peuples, des classes, des Etats et des Cultures, mais aussi, du même coup, à trouver remède à la »décadence« des sociétés modernes.

C'est l'Austro-polonais protestant d'origine juive Ludwig Gumplowicz qui a lancé l'expression »lutte des races« (*Rassenkampf*), en 1909. En fait, il entendait par »races« les groupes sociaux, auxquels – comme avant lui Siéyès –, il attribuait, au moins pour l'essentiel, une origine ethnique. Sa doctrine serait donc un »groupisme« plus qu'un racisme. Il reste que le mot composé qu'il a lâché a connu la fortune que l'on sait ...

Gustave Le Bon fut en fait assez peu ... »racialiste«, car il passa très vite de la »crâniologie« – déjà dépassée – à cette »psychologie des foules« qui lui valut un grand succès mondain et éditorial ... Schütz a tort de voir en lui un »protofasciste«. Cet intime d'Aristide Briand, ce commensal de Clemenceau, de Poincaré, de Th. Roosevelt et de tant d'autres fut certes admiré aussi par Mussolini (et même par Hitler et Lénine), mais il apparaît bien plutôt comme un conservateur social, partisan du ... leadership à la Max Weber ...

Georges Vacher de Lapouge, quant à lui, était issu d'une souche d'aristocrates protestants. Cet obsédé »d'aryanisme« et de crâniologie apparaît surtout comme un descendant de Bou-lainvilliers à l'âge de »l'index céphalique«! Tourmenté par les effets réputés purement négatifs des »sélections sociales« à l'époque contemporaine, il crut pouvoir stopper la »décadence« bio-culturelle par la sélection d'une élite »eugénique« de »type aryen« et pensa pendant quelques années que le socialisme autoritaire serait un bon moyen de parvenir à ces fins ...

Lui aussi un moment socialiste (mais »révisionniste« proche de Bernstein), son ami Ludwig Woltmann, fondateur de l'*anthropologie politique* est bien connu en tant que l'un des activistes de la fixation de »l'aryanisme« sur le germanisme (les deux Français admiraient quant à eux les Anglo-Saxons).

Par souci de clarté, Schütz étudie ses quatre »héros« selon un même schéma formel: biographie, formation intellectuelle, conception de la »race«, Weltanschauung, vues politiques ... Il analyse minutieusement la »réception« des œuvres d'un auteur à l'autre, d'un pays à l'autre et chez les lecteurs représentatifs d'un courant politique ou d'une discipline scientifique donnés. Il se montre, certes, ici un peu »scolaire«, mais cela ne retire rien d'essentiel à la valeur décapante et stimulante de son travail.

Louis DUPEUX, Strasbourg

Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, dirigé par Hans Manfred BOCK, Reinhart MEYER-KALKUS, Michael TREBITSCH avec la collaboration de Beate HUSSER, 2 Bde., Paris (Editions du CNRS) 1993, 891 S.

Das vorliegende zweibändige Sammelwerk dokumentiert die Erträge eines Kolloquiums, das der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) gemeinsam mit dem Institut d'Histoire du Temps Présent (IHTP) im Dezember 1990 in Paris zum Thema der deutsch-französischen Kulturbeziehungen in den dreißiger Jahren veranstaltet hat. Die Initiatoren setzten es sich zum Ziel, sich multidisziplinär dem – mit Ausnahme der deutschen Emigration – in weiten Teilen noch brach liegenden Feld der deutsch-französischen Kulturbeziehungen vom Ende der Locarno-Ära bis zur deutschen Besatzung zu nähern. Die 44 zu-meist in Französisch, aber auch in Deutsch verfaßten und jeweils mit einer Zusammenfas-

sung in der anderen Sprache versehenen Beiträge von Historikern, Politologen, Soziologen, Romanisten und Germanisten aus Deutschland, Frankreich, Kanada und der Schweiz zeigen die Vielschichtigkeit und Vielgestaltigkeit des Arbeitsfeldes auf. Doch fehlen ihnen die gemeinsamen Leitfragen. So hat der Leser zwar eine bunte Spielwiese der Wissenschaft, aber noch kein kultiviertes Forschungsfeld vor sich. H. M. BOCK weist in seinem die Publikation einleitenden Beitrag selber darauf hin, daß mit den Erkenntnissen der Tagung nun erst der Forschungsbereich umfassend zu konstituieren sei. Er selbst übernimmt den überaus gelungenen Versuch, das Arbeitsfeld der Kulturbeziehungen zu definieren und zu strukturieren, Leitfragen zu formulieren, Suchraster zu entwerfen und zeigt darüber hinaus dringende Desiderate der Forschung auf. Zugleich bietet er einen knappen Überblick zur Struktur der deutsch-französischen Kulturbeziehungen, den das heterogene Sammelwerk dringend benötigt.

Es ist BOCKs Anliegen, die Geschichte der Kulturbeziehungen aus ihrem Schattendasein als bloßes Beiwerk der Ereignisgeschichte herauszuführen und sie als eigenständiges Erkenntnisobjekt zu etablieren, ohne dabei der Versuchung zu erliegen, die Bedeutung der gesellschaftlich-kulturellen Kontakte überzubetonen. Hat sich die Forschung bisher auf Phänomene politisch oder wirtschaftlich instrumentalisierter Kulturpolitik konzentriert, so erinnert BOCK an das weite Feld der vielfältigen, nicht unmittelbar zweckgebundenen Kulturkontakte. Eine umfassende Untersuchung kulturellen Austausches habe auf offizieller, offiziöser und privater Ebene Akteure zu identifizieren sowie deren Wertorientierungen und Verständigungsstrategien aufzuzeigen. Sie habe ebenso nach der Wirkung von kultureller Betätigung zu fragen wie nach deren »relativer Abhängigkeit oder Autonomie« von politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen (S. 30f.).

Die Fülle und Vielfalt der Aufsätze macht es unmöglich, einen inhaltlichen Gesamteindruck des Sammelwerkes zu vermitteln. So ist hier auch nur ein stichwortartiger Überblick über die jeweils im Hinblick auf kulturelle Interaktion untersuchten deutschen und französischen Institutionen, Organisationen und Persönlichkeiten zu geben.

Der erste Teil des Sammelwerkes ist mit »Culture et politique. Les équivoques du rapprochement franco-allemand« überschrieben. Beiträge über die Werdegänge von Otto Abetz, Friedrich Bran, Friedrich Grimm und Jean Luchaire zeigen ebenso beispielhaft wie die Analyse der von der Deutsch-Französischen Gesellschaft herausgegebenen Deutsch-Französischen Monatshefte, auf welche Art und Weise und in welchem Maß kulturelles Wirken politische Dimensionen erhalten kann. Beleuchtet werden darüber hinaus Heinrich Mann, Paul Distelbarth, Friedrich Sieburg, katholische Intellektuelle und Vertreter des integralen Pazifismus. Ein weiterer Beitrag gilt der Bewegung *L'ordre nouveau*, die in Berlin mit Harro Schulze-Boysen in Kontakt stand.

Mit »Les milieux universitaires et scientifiques« ist der zweite Titel betitelt. Einleitend werden mit der Pariser Zweigstelle des DAAD und dem *Institut Français* in Berlin zwei bedeutende Institutionen untersucht. Fünf weitere Beiträge sind der deutschen Romanistik und der französischen Germanistik gewidmet. Unter anderem werden dabei führende Vertreter dieser Fächer – Ernst Robert Curtius, Leo Spitzer, Henri Lichtenberger, Robert d'Harcourt und Edmond Vermeil – und deren Verhältnis zum Nationalsozialismus betrachtet. Thematisiert werden aber auch die deutsch-französischen Beziehungen im Bereich der Natur- und der Geschichtswissenschaften. Ein Beitrag widmet sich besonders den *Annales* und ihrer Beziehungen zu Deutschland. Daneben stehen drei Einzelpersonen im Vordergrund: der Mathematiker und Philosoph Jean Cavailles, der als Widerstandskämpfer 1944 sein Leben ließ, Raymond Aron und Jean-Paul Sartre. Im Anschluß daran wird über Fragen der Anthropologie in Deutschland und Frankreich reflektiert. Es folgt ein Beitrag über den deutschen Anthropologen und Eugeniker Eugen Fischer und den in den dreißiger Jahren in Paris lehrenden Schweizer Arzt und Ethnologen George Montandon, die miteinander in Verbindung standen. Zudem wird das Selbstverständnis der psychoanalytischen Bewegung in Frankreich untersucht und der Tanz als Ausdruck menschlicher Befindlichkeit analysiert.

Der dritte Teil des Sammelwerkes, identisch mit dem zweiten Teilband, steht unter der Überschrift »Lieux et milieux. La diversité du champ culturel«. Persönlichkeiten wie der Schriftsteller, Historiker und Kunsttheoretiker Carl Einstein, die Architekten Roger Ginsburger, Julius Posener, der Philosoph und Kunsthistoriker Max Raphael, deutsche und französische Literaten – unter ihnen Thomas Mann, Charles Du Bos, Georges Bernanos und Céline – werden ebenso behandelt wie die deutsche und französische Filmindustrie, der Pariser Verlag Bernard Grasset und die Zeitschrift *Europe*. Ein fünf Beiträge umfassender Abschnitt zur Thematik des deutschen Exils in Frankreich schließt diesen Teil ab. Am Ende der Publikation ist noch eine umfassende Bibliographie zusammengestellt.

Das Sammelwerk hat einen zweifachen Verdienst: Es gibt zum einen einen Impuls für die Erforschung bilateraler Kulturbeziehungen. Zum anderen zeigt es den Historikern, die sich mit den deutsch-französischen Beziehungen auf politischer Ebene beschäftigen, die Dimension gesellschaftlich-kultureller Interaktion auf. Wer allerdings glaubt, mit der zweibändigen Publikation sei eine Geschichte der deutsch-französischen Kulturbeziehungen in einer problembeladenen und spannungsreichen Periode vorgelegt worden, geht fehl. Dies war auch nicht das Ansinnen der Herausgeber. Dennoch ist anzumerken, daß der Nutzen des Sammelwerkes für die Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen ein größerer gewesen wäre, wenn zuerst das Forschungsfeld konstituiert und dann die Beiträge gesammelt worden wären. So ist es lediglich ein Steinbruch – nicht mehr und nicht weniger.

Corinna FRANZ, Bonn

Robert FRANK, *La hantise du déclin. Le rang de la France en Europe, 1920–1960: Finances, défense et identité nationale*, Paris (Belin) 1994, 316 S.

Dieses Buch kann gewiß als eine der bedeutendsten Arbeiten zur französischen Zeitgeschichte bezeichnet werden, die in den letzten Jahren erschienen sind. Die Studie des Inhabers des renommierten Lehrstuhles »Histoire des Relations Internationales Contemporaines« an der Universität Paris I Panthéon-Sorbonne ist hervorgegangen aus einer »habilitation type nouveau«. Zentrales Thema der Untersuchung ist der Abstieg Frankreichs von einer europäischen Großmacht zu einer mittleren Macht, und der komplexe Prozeß der Bewußtwerdung und Verarbeitung dieser »décadence«.

Die Arbeit ist in dreifacher Weise außergewöhnlich originell: einmal bietet der Autor unter dieser Thematik eine neue Perspektiven eröffnende inhaltliche Synthese der Ergebnisse seiner früheren Forschungen zur Sicherheits- und Finanzpolitik, zur Mentalitätsgeschichte und zur Machtproblematik in den internationalen Beziehungen. Sodann entwickelt er die methodischen Ansätze dieser Forschungen innovativ weiter und untersucht den Wandel der französischen Machtposition zwischen 1914 und 1960 mit einem dreifachen analytischen Zugriff – nämlich gemäß den Kriterien »sécurité«, »puissance« und »identité«. Zum dritten entwickelt er eine multi-perspektivische Sichtweise, die ihm als Sohn einer schottischen Mutter und eines französischen Vaters mit polnisch-jüdischem Hintergrund gleichsam existentiell in besonderer Weise zugewachsen ist; sie erlaubte ihm einen komparatistischen Zugriff, den er bescheiden als »une histoire moins hexagonale« umschreibt: Er untersucht die »décadence« Frankreichs sowie die Art und Weise, wie dieser Abstieg zu einer europäischen Mittelmacht im *mémoire collectif* der Franzosen verarbeitet worden ist, vor dem Hintergrund der analogen Entwicklung Großbritanniens, seinem zweiten Heimatland. Vergleichende Seitenblicke wirft er vor allem im letzten Teil auch auf Deutschland.

Jeder der drei Großabschnitte des Buches wird eingeleitet mit eingehenden, oft innovativen methodischen Reflexionen: dem ersten Teil »De la sécurité« wird »Une initiation à la recherche sur l'armement« vorangestellt, gefolgt von einem »Plaidoyer pour l'histoire financière«, die er bereits in früheren Studien als ein wichtiges analytisches Instrument zur Erfas-